

Frau und Film

Autor(en): **Loretan, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KOMMUNIKATION + GESELLSCHAFT

Frau und Film

Seit dem Beginn der Neuzeit ist die gesellschaftliche Interpretation der Rolle der Frau starken Veränderungen unterworfen. Mit der industriellen Revolution und der vollen Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise ist die herkömmliche Familienwirtschaft (Grossfamilie, Einheit von Produktion und Reproduktion) immer mehr aufgelöst worden. Damit wurde die traditionelle Basis der sozialen Stellung der Frau zerstört. Die Abwanderung der Produktionsmittel aus der Familie und die «Verdingung» ihrer Arbeitskräfte an Dritte, an den Arbeitsmarkt führten automatisch zu einer Trennung von Arbeitskraft und Familie. Im Gefolge davon ergab sich eine immer stärkere Trennung von beruflichen und familiären Rollen zwischen Mann und Frau. Den Zuwachs an familiärer Kompetenz (Haushalt, Erziehung und Betreuung der Kinder) bezahlte die Frau mit dem Verlust an Mitwirkung im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich. Dabei wurde gerade seit der Neuzeit der gesellschaftliche Bereich epochalen Veränderungen unterworfen, die auch bis in die Sphäre der Familie ihre Auswirkungen hatten. Durch die Schaffung von Spezialinstitutionen sind verschiedene Funktionen, die vordem der Familie zugeordnet waren, nach aussen abgetreten worden: zum Beispiel die Grund- und Berufsausbildung der Kinder, familieneigene Produktionsmittel (Backofen, Spinnrad), Gesundheits- und Altersversorgung. Es waren damit die Frauen, die in ihrem familiären Kompetenzbereich beschnitten wurden, ohne dass ihnen automatisch Aufgaben im gesellschaftlichen Bereich zugewachsen wären. Angesichts der immer mächtiger werdenden gesellschaftlichen Ansprüche verliert die Familie heute immer mehr ihre ursprüngliche Funktion, Grundzelle der Gesellschaft zu sein. Sie wird vielmehr zu einem Ort individueller, privater, und das bedeutet heute: stark «gegengesellschaftlicher Ansprüche». Was gerade aus dem Arbeitsprozess verdrängt wurde, soll heute als Reservat die Familie leisten: die Befriedigung vorwiegend emotionaler Bedürfnisse nach Sicherheit, Kontinuität und zwischenmenschlicher Intimität. Das Einschliessen dieser ethischen Qualitäten in den Bereich der Privatheit hat zur Folge, dass die Gesellschaft als anonyme Superstruktur, als Bedrohung des individuellen Lebensraumes empfunden wird (Konkurrenz, Stress, atomare Vernichtung). Gesellschaft ist nicht mehr Gemeinschaft, sondern ein eigengesetzlicher Moloch.

Anhand von familiensoziologischen Überlegungen wollte ich aufzeigen, dass die gesellschaftliche Interpretation der Rolle der Frau und damit auch die des Mannes sich geändert haben. Je näher ich aber zur aktuellen Situation vorgestossen bin, desto mehr verdichteten sich meine Überlegungen zur Kleinfamilie und zu der darin üblichen Rollenaufteilung zur Kontrasterfahrung: so kann es nicht mehr weitergehen. Ich ergreife Partei; Partei für etwas, das sich verändern muss. Ich kann dabei heute nicht sagen, wie es sich verändern wird. Und dennoch bin ich optimistisch. Es gibt Aufbrüche.

Einer dieser Aufbrüche wurde von jenen unternommen, die unter der gesellschaftlichen Interpretation ihrer Rolle stark zu leiden hatten/haben: die Frauen. Sie begannen sich gegen die Rollenaufteilung zu wehren. Die *bürgerliche Frauenbewegung* kämpfte für die politische Gleichberechtigung der Frau: für ihre rechtliche Gleichstellung, für das Wahl- und Stimmrecht sowie für das Recht auf Bildung. Musste sich die bürgerliche Frau für das Recht auf gesellschaftlich anerkannte Arbeit einsetzen, so mussten sich die Arbeiterfrauen im 19. Jahrhundert gegen ihre Ausbeutung als Arbeitskraft wehren. (Heute kämpfen verheiratete, berufstätige Frauen gegen die Doppelbelastung). Die *proletarische Frauenbewegung* war Teil der soziali-

stischen Bewegung. Sie schärfte das Bewusstsein für die Einsicht, dass die soziale Situation der Frau von den jeweils verschiedenen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion abhängig ist. Die *neue Frauenbewegung*, wie sie sich vor allem anfangs der siebziger Jahre gebildet hat, geht von den alltäglichen Erfahrungen der Benachteiligung der Frau aus und greift das (patriarchalische) System an, welches trotz formaler Gleichberechtigung Diskriminierungen der Frauen hervorbringt. Die neue Frauenbewegung organisiert sich dabei prinzipiell autonom, d. h. sie geht davon aus, dass weder in der liberalen noch in der sozialistischen Bewegung die Gleichstellung von Mann und Frau heute real verwirklicht werden kann. Also schlossen sich Frauen zu Gruppen zusammen, in denen sie Erfahrungen austauschen, durch Kommunikation Erfahrungen strukturieren, in feministischen Teil- (oder Gegen-)öffentlichkeiten ihre Interessen organisieren und erst dann diese in die öffentliche Auseinandersetzung hineinbringen. Durch diese Strategie werden Erfahrungen dem gesellschaftlichen Bewusstsein zugänglich, die vormals eher verdrängt wurden. Zum einen sind dies Situationen, die die Unterdrückung der Frau betreffen: geschlagene Frauen, Doppelbelastung etc. Zum anderen werden damit auch Erfahrungen hervorgebracht, die Lernmöglichkeiten auch für Männer darstellen: zum Beispiel die Weigerung, den eigenen Lebenszusammenhang in einen privaten und einen öffentlichen, einseitig vom Arbeitsprozess bestimmten aufteilen zu lassen.

Nun, Sie können meine emphatischen Erwartungen an die Frauenbewegung und den Versuch, meine Option historisch-materialistisch zu begründen, teilen oder nicht. Es ist eine Tatsache, dass Frauen/ein Teil der Frauen bei der gesellschaftlichen Interpretation ihrer Rolle heute mitbestimmen/selbstbestimmen wollen. Sie wollen dieses Geschäft weder den Männern überlassen, noch einfach vor der Faktizität der historischen Entwicklung resignieren. Die Frauen haben damit eine Bewegung in die gesellschaftliche Situation hineingebracht, die weit über die organisierte Frauenbewegung hinaus die öffentliche Auseinandersetzung prägt. Diese Entwicklung hat auch vor den gesellschaftlichen Medien Film und Fernsehen nicht halt gemacht. In dieser Nummer sollen deshalb einige ausgewählte Probleme zum Thema «Film und Frau» behandelt werden. In der nächsten Nummer wird eine ausführliche Besprechung der Serie «Frauen porträtieren Frauen» folgen, die vom Fernsehen DRS produziert wurde und die in loser Folge am Montag um 19.00 Uhr ausgestrahlt wird.

Die unbestimmte Form des Arbeitstitels «Frau und Film» weist bereits darauf hin, dass wir nicht den Anspruch erheben, systematisch das Thema aufzuarbeiten. Die hier zusammengetragenen Materialien mögen auf den ersten Blick auch ohne Zusammenhang erscheinen. Dieser aber lässt sich am besten aus der Entstehungsgeschichte erläutern. Der erste redaktionell bearbeitete Artikel setzt sich kritisch mit dem Mythos der «neuen Frau» im amerikanischen Spielfilm auseinander und versucht aus der Negation des Kritisierten, Perspektiven für ein feministisches Kino zu gewinnen. Die Gespräche mit Regina Schmid, der Verfasserin dieses Artikels, haben gezeigt, dass diese Perspektiven zu abstrakt blieben. Da aber eine weitere Konkretisierung vom Schreibtisch aus kaum geleistet werden konnte, entschlossen wir uns, drei Schweizer Filmemacherinnen anzufragen und sie um einen Erfahrungsbericht zu bitten. Damit wurde das systematische Anliegen des theoretischen Artikels aufgegeben. Statt einer Perspektive stehen nun drei «fragwürdige» konkrete Erfahrungen nebeneinander. Bei der Auswahl der Autorinnen haben wir dabei bewusst auf ihre Verschiedenheit, auch auf ihre unterschiedliche Nähe und Sympathie zur organisierten Frauenbewegung geachtet.

Das Gebet für Marilyn Monroe bringt sowohl von der Form wie vom Thema her einen neuen Aspekt in unsere Auseinandersetzung. Flash-artig erinnert dieses Gebet an die «alte Frau» im Filmgeschäft, respektive an die «Auswertung» der Frau in einer patriarchalisch strukturierten Kinowelt.

Die Filmbesprechung über «Kramer vs Kramer» ist ursprünglich nicht in diesem Zu-

sammenhang geplant worden. Die unterschiedliche Beurteilung dieses Films durch Regina Schmid und Pia Horlacher (Rückzug in die privaten und intimen Ängste der Männer vs Lernchance für Männer, die geschlechtsspezifische Rollenaufteilung im Hinblick auf eine Humanisierung der Rolle des Mannes zu durchbrechen) gibt damit dem Lesenden nochmals zu denken auf.

Ich für mich und als Mann kann aus diesen divergierenden Interpretationen und Ansätzen viel lernen. Für eine Frau als Medienschaffende würden diese Einsichten wahrscheinlich nicht genügen. Sie muss weitergehen und sich entscheiden, etwa zwischen folgenden zwei konstruierten Modellen: In einer feministischen Teil- oder Gegenöffentlichkeit beginnen Frauen zusammen den gemeinsamen Lebenszusammenhang mit Hilfe des Mediums Film zu strukturieren und erst diese Filme als organisierte Erfahrungen der breiteren Öffentlichkeit anzubieten (FrauenFilmFabrica, Christina Perincioli, Liesl Haberkorn und Käthe Kratz). Oder: Eine Frau tritt den langen Marsch durch die Institutionen der Öffentlichkeit an (zum Beispiel als Schauspielerin oder als Autorin in Film und Fernsehen: Jill Clayburgh, Jane Fonda, Lina Wertmüller, Elisabeth Gujer, June Kovach); sich selbst hält sie dabei für genügend widerstandsfähig, ihre eigenen Erfahrungen als Frau in der Gesellschaft in ihre Arbeit einzubringen.

Matthias Loretan

Gebet für Marilyn Monroe

Herr

nimm auf dieses Mädchen, in der ganzen Welt bekannt als Marilyn Monroe,

wenn das auch nicht ihr wirklicher Name war

(doch Du kennst ihren wirklichen Namen,

den Namen des kleinen Waisenkindes, das mit 9 Jahren vergewaltigt wurde,

und der Verkäuferin, die mit 16 Selbstmord versuchte)

und die nun vor Dir steht, ohne Schminke,

ohne ihren Presseagenten,

ohne Photographen und ohne Autogramm zu geben,

allein wie ein Astronaut vor der Nacht des Weltraums.

Sie träumte als Kind, nackt in einer Kirche gewesen zu sein (wie Time berichtet)

vor einer knienden Menge, die Köpfe geneigt bis zur Erde,

und sie musste auf Zehenspitzen gehen, um die Köpfe nicht zu zertreten.

Du kennst unsere Träume besser als alle Psychiater.

Kirche, Haus, Höhle bedeuten die Sicherheit des Mutterschosses, aber doch auch mehr als das...

die Köpfe, das sind die Bewunderer, das ist klar

(die Masse der Köpfe im Dunkel unter dem Strahl des Lichts).

Doch der Tempel ist nicht das Studio der 20th Century Fox.

Der Tempel – aus Marmor und Gold – ist der Tempel ihres Körpers,

aus dem der Menschensohn, eine Peitsche in der Hand,

die Händler der 20th Century Fox vertreibt,

die aus Deinem Gebetshaus eine Räuberhöhle gemacht haben.

Herr

in dieser Welt, verpestet von Sünde und Radioaktivität,

sprichst Du nicht eine Verkäuferin schuldig.

Die wie alle Verkäuferinnen davon träumte, ein Filmstar zu sein.

Und ihr Traum wurde Wirklichkeit (die Wirklichkeit in Technicolor).

Sie hat nur nach unserem Drehbuch gespielt

– dem unserer eigenen Leben –, und das Buch war absurd.

Vergib ihr, Herr, und vergib auch uns